Übersetzung und Translatologie - Traduzione e traduttologia - Translation and translation studies [Engelhardt]

Engelhardt, Sophie (2025): Fleisch ohne Knochen? Was die Übersetzung aus dem Lateinischen in der altsprachlichen Fachdidaktik von der Translatologie lernen kann. Ars docendi, 24, settembre 2025.

Der folgende Aufsatz liefert eine knappe Diskussion und Schlussfolgerung darüber, ob und inwiefern translatologische Diskurse und Begriffe, allen voran sprachenpaarbezogene und zielsprachenfokussierte Ansätze, der aktuellen Produktion und Besprechung von Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche im Lateinunterricht dienlich sein und neue Impulse geben können.

Eine der gängigsten und reputabelsten Antworten der Translationswissenschaft auf die Frage, was diesen seltsamen und faszinierenden Akt des Übersetzens grundsätzlich ausmache, stammt von Oettinger (1960: 104) aus einem Werk zur noch jungen Disziplin der maschinellen Übersetzung und lautet: „Translating may be defined as the process of transforming signs or representations into other signs and representations. […] Keeping significance invariant is the central problem in translating between natural languages." Konzentrierte man sich folglich auf eine dominante Invariante des Lateinischen, die es in die Zielsprache Deutsch zu übernehmen gilt, leuchtet die sinngemäße, nicht wörtlich und satzstrukturell lineare Übersetzung am stärksten ein, denn in der linguistisch-kontrastiv orientierten Übersetzungswissenschaft galten Invarianten als „jene Elemente eines Ausgangstextes, die unverändert in den Zieltext übernommen werden/zu übernehmen sind." (Prunč 2012: 36). Trotz des Status dieses Begriffes als unverzichtbar und stets relevant für die Disziplin – seit ihren Anfängen als Teildisziplin der kontrastiven Linguistik in den Fünfzigerjahren – muss allerdings unterstrichen werden, dass diese aus der Unmöglichkeit geboren wurde, ein *tertium comparationis,* ein universal gültiges Vergleichsmuster für alle Sprachen gemäß einfacher Regeln zu finden, mit denen einfachste Strukturen zweier kontrastierender Sprachen mittels

eines gemeinsamen Begriffes vereinbart werden könnten. Das Sprachenpaar Latein-Deutsch als Grundstock von Überlegungen zu Äquivalenz und Invarianz, auch wenn ein imaginärer Zugriff darauf überaus verlockend und für den Laien nachvollziehbar klingt, ist zudem nicht für die auf die neuen Sprachen und ihre Äquivalenzbeziehungen ausgerichtete Translationswissenschaft relevant gewesen. Außerdem ist vor allem der Aspekt maßgeblich, dass der Zugang zu Invarianten gleichermaßen deskriptiv wie normativ erfolgen kann, entweder „indem man untersucht, welche Elemente bei einer konkreten Translation tatsächlich im [Zieltext] erhalten bleiben, [oder] indem man vorgibt, welche Elemente bei einer Translation zwischen AT und ZT unverändert zu erhalten sind“ (ebd.). Angesichts des letztlich nach wie vor stark auf das resultierende Translat bezogenen Umganges mit Ausgangssprache und Zielsprache im Lateinunterricht kann zwar gewiss von Ansätzen eines normativen Zugangs gesprochen werden, die wiederum stark von Strukturen beider Sprachen beeinflusst werden, die nicht im Detail ergründet und diskutiert werden, trotz ihrer Validität für Wissen, wenn etwa Perfektpartizipien im Passiv in lateinischen Passagen, die nur implizit eine bestimmte Konnotation mit sich führen, immer temporale, in fast allen Fällen aber auch andere Lesarten zulassen. Das *tertium comparationis* namens „Sinn“ oder „Bedeutung“ ist an der Oberfläche zwar klar und im Deutschen auch wiederzugeben, kann in seinem Nuancenreichtum aber auch variabel sein und kann nicht immer durch klare Regeln legitimiert werden.

Des Weiteren gab es gewiss bereits in der Römischen Antike Versuche und Testimonien, die den Akt des Übersetzens nach unterschiedlichen Kriterien und Prioritäten beschreiben, diskutieren, bewerten, die allerdings weder isoliert betrachtet werden dürfen noch sich verallgemeinerbar als solide Übersetzungstheorie vereinbaren lassen (vgl. Hinckers 2020: 11). Lässt man das Faktum der Arbeit rund um Übersetzung und Dolmetschen bereits in vorangegangenen Zivilisationen beiseite sowie die große Rolle des Griechischen und der Übersetzung bei den Römern für die Entwicklung der römischen Literatur und Übersetzungskultur, fällt auf, dass im Lateinischen zwar in größerem Umfang übersetzt und Richtlinien zur Übersetzung zwar formuliert wurden, allerdings diese mit unseren modernen Übersetzungsstandards kaum vergleichbar sind – trotz des gern idealisierten Konsens, dass im alten Römischen Reich die Übersetzungskunst erfunden wurde

(z.B. Koller 1972: 16, zitiert nach Hinckers 2020: 13). Ein mannigfaltiges und facettenreiches, geradezu unkonkretes Verständnis des Begriffs des Übersetzens, vergleichbar mit dem weiten Begriff der Literatur in der Antike, manifestierte sich bereits in den fließenden Grenzen der Trias *imitatio* – *aemulatio* – *interpretatio* und der Unterscheidung zwischen unterschiedlichen literarischen Leistungen auf der Grundlage, Vorlagen stilistisch und formal zu bearbeiten, nicht zwangsläufig aber mit dem Zweck, sie zu verbessern. Es wurden Kontaminationen aus lateinischen und griechischen Elementen, Umschreibungen (*pluribus verbis*), Interlinear-übersetzungen Wort für Wort (*verbum de verbo*) und bewusste Eingriffe von der Vorklassik bis zur Spätantike, von so unterschiedlichen Autoren wie Terenz, Cicero, Seneca oder Rufinus angewandt, kritisiert und verteidigt, wobei Cicero durchaus eine sinngemäße Übersetzung befürwortete und Seneca, Plinius und andere Zeitgenossen Übersetzung als Rednerübungen betrachteten, die der Entwicklung stilistischer Raffinesse dienten und einer ebenbürtigen Kraft oder gar Überrundung gegenüber dem Original dienen sollten (vgl. Hinckers 2020: 181 sowie ihre detaillierten Ausführungen im gesamten Werk). Auch bei den Aufzeichnungen der frühen Kirchenväter zeigen sich Ansätze, aber keine detaillierten Grundsätze zum Übersetzen und gegensätzliche, widersprüchliche Aussagen.

Insofern liegen in der Unvereinbarkeit des antiken Diskurses zur Übersetzung sowie der kompletten Ausblendung oder meist unkorrekten und unzureichenden Berufung auf Autoritäten des Lateinischen zwei gravierende und tiefgreifende Gründe vor, weswegen die Translatologie der Fachdidaktik des Lateinischen nicht dienen kann. Allerdings ist es möglich, um den Diskurs rund um das Translat in der Zielsprache im Unterricht zu vertiefen, vor allem einen systembezogenen und alle sprachlichen Beziehungen berücksichtigenden Äquivalenzbegriff bei der Übersetzung aus dem Lateinischen zugrunde zu legen, als Gegenstand des Unterrichts zu erläutern und praktisch zu erproben. Einzig und allein in Abhängigkeit von den Textsorten der lateinischen Texte ist es möglich, auch Strategien und Verfahren eines konkreter auf den Sprachgebrauch und Textfunktionen bezogenen Äquivalenzbegriffs miteinzubeziehen, wie er in der Stylistique comparée, den Abstufungen der sechs klassischen Textfunktionen nach Jakobson oder der Unterscheidung von semantischer und kommunikativer Übersetzung bei Newmark (1988) skizziert wird,

wenn es beispielweise eine besondere gesellschaftliche, kulturelle oder autorbezogene Position des Textes gibt, Konnotationen deutlich werden müssen, die in der Ausgangssprache durch andere Mittel deutlich werden oder sprachliche Ausdrücke und Wendungen vorliegen, die im Deutschen unbekannt oder ungebräuchlich sind.

Knochen besitzt das translatologische Konzept des Übersetzens aus dem Lateinischen offenbar nicht, zumindest nicht allzu stabile und belastbare und leicht zusammenzufügende. Trotzdem ist nicht auszuschließen, dass künftig dennoch im Forschungszusammenhang Fleisch auf diese Knochen kommen kann.

Ausgewählte Literatur

Hinckers, Sandra (2020). Lateinische Übersetzungsreflexion in der Römischen Antike. Von Terenz bis zur Historia Augusta (Kulturen – Kommunikation – Kontakte 32). Berlin: Frank & Timme.

Koller, Werner (1972). Grundprobleme der Übersetzungstheorie. Bern/München: Francke.

Newmark, Peter (1988). A Textbook of Translation. New York: Prentice-Hall.

Oettinger, Anthony G. (1960). Automatic Language Translation. Lexical and Technical Aspects, with Particular Reference to Russian (Harvard Monographies in Applied Sciences). Cambridge: Harvard University Press.

Prunč, Erich (³2012). Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprache zu den Asymmetrien der Macht. Berlin: Frank & Timme.